



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

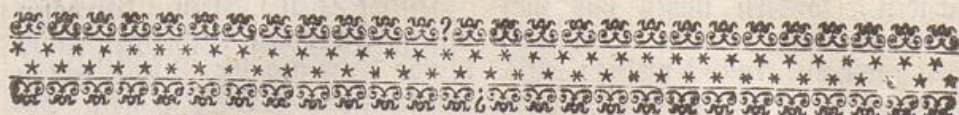
Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Erste Predig. Freuden-voll ist die Wohnung, und Freundschaft der Heiligen im Himmel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den zwenten Sonntag in der Fasten

Erste Predig.

Domine bonum est nos hic esse. *Matt. 17.*

Herr! es ist gut, daß wir allhie seyn.

Inhalt.

Freuden: voll ist die Wohnung, und Freundschaft der Heiligen im Himmel.

SUm Himmel! andächtige Zuhörer, zum Himmel! was machen wir lang auf dieser so läppischen Welt? was halten wir uns lang auf in diesem betrübten Jährenthal? warum liegen wir auf der Reise zu unserem Vaterland so lang in dem Wirthshaus still? ist wohl etwas hier zu finden, daß uns vergnügen, und aufhalten möge? Der Herr klaget über seine Diener, die Diener über den Herrn; der Arme über den Reichen, der Reiche über den Armen. Keiner ist mit seinem Glück zufrieden; dem einen fehlet es an der Gesundheit, dem andern an Ehren, und Würden; der eine wolte gern schöner seyn, der andere gelehrter; der eine hat der Kinder zu viel, der andere gar keine: Mit einem Wort, keiner ist zu finden, der sich rühmen könne, es gehe ihm alles nach seinem Wunsch, er lebe völlig vergnüget. Hat man schon irgendwo seine Ergöcklichkeit, und Zufriedenheit woran, so wird es doch mit so vieler Bitterkeit, und Unlust versalzen, daß einem schier die Zähne davon möchten stumpff werden. *Risus dolore miscbitur. prov. 14.* Die Freud wird mit Betrübnuß vermischer, nicht aber im Gegenspiel, die Betrübnuß mit Freud, anzuzeigen, daß uns hier niemal ein so klarer Freuden

den Wein eingeschenket werde, der nicht mit dem Wermuth einiger Unlust verbittert sey; hingegen aber müssen wir die Bitterkeit der Betrübnuß manchemal hinein schlucken, ohne die geringste Freud dabei zu verkosten; deswegen sagt der schier Christliche Heyd Seneca, daß die Natur bestriglich mit uns Menschen umgehe, indem sie uns auf die Welt schieket, da wir noch den Gebrauch der Vernunft nicht haben; dann wann einer die Armseligkeiten dieses Lebens vorhin gewußt hätte, so würde er sich wohl bedacht, und bedancket haben, selbige anzunehmen.

Anjeko dann, nachdem wir es durch langwürrige Erfahrung gelehret, wie unbeständig, wie eitel, und zergänglich diese Welt-Güter, wie Jammer-Schmerzen und Elend-voll dieses gegenwärtige Leben, da sage ich ja billig: Zum Himmel! zum Himmel! alle Geschöpfe trachten ja aus natürlichem Antrieb mit grosser Heftigkeit nach ihrem Ziel, und End, wozu sie von GOTT erschaffen seynd: Die Steine mit ihrer Schwere dringen unablässig zu dem Mittel-Punct der Erden; Die Flüsse und Gewässer eilen mit grosser Geschwindigkeit zu dem Meer; warum wir nicht ebenfalls zum Himmel, allwo unser erster Ursprung, unser letztes Ziel, und End, unser Centrum oder Mittel-Punct, unsere Ruhe zu finden ist? Filii hominum usque

quo gravi corde, ut quid diligitis vanitatem, & quaeritis mendacium. ps. 4. Ehorechte Menschen! ist dann nicht der Himmel euer Vaterland? welcher Wandersmann aber hat nicht eine eyferige Begierd dahin? sonderbar, wann seine Wanderschafft hart, mühsam, und beschwerlich ist. Ist dann nicht der Himmel das beste Land der Auserwählten, der sichere Port, und Hafen eurer Seligkeit? welcher schiffende aber tragt nicht hitziges Verlangen an den Port zu kommen? sonderlich, wann er sieht, daß seine Schiff-Fahrt ungestümm, gefährlich, und voller Mühseligkeit sey. Reiset ihr dann vielleicht durch lauter Lust-Gärten, und Blumen-Weg? schiffet ihr vielleicht bey lauter angenehmen Wind? oder müisset ihr nicht vielmehr durch rauhe ungeschlachtete Wege? durch Distel- und dornächtige Strassen? durch Mörder-volle Wälder, durch ungestümme Wind, durch stürmende Ungewitter, durch die eufferste Mühseligkeit, und Gefahr? warum eilet ihr dann nicht? warum verlangt, warum seufftet ihr nicht nach dem End eurer Trübsalen, und Anfang der immerwährenden Freuden?

O möchten uns die Augen in etwa eröffnet werden, wie dem heiligen Petro im heutigen Evangelio! möchten wir doch durch eine Klünse, oder Ritze in den Himmel sehen können,
wie

wie es darinn hergehe! ich weiß gewiß, wir würden es diesem heiligen Apostel nicht verübeln, daß er schon auf dem Berg Thabor hat wollen wohnen bleiben; dann auch auf diesem Berg bekame er nur einen geringen Vorschmack der Himmlischen Freuden, indem er die Menschheit Christi in etwaiger Glorj, und Herrlichkeit sammt den beyden berühmten Männern Moses, und Elias, vor sich sahe, und alsobald schrie er auf: Domine, bonum nos est hic esse, faciamus hic tria tabernacula. O wie wohl sehet der Evangelist dazu: nesciebat, quid diceret, er wuste nicht, was er sagte; dann was denckest du wohl mein heiliger Petre! wo bist du doch? du bist ja noch nicht im Himmel, du bist ja auch noch auf der Erden, und das zwar auf einem kahlen, dürren, und unfruchtbaren Berg, wo wilst du zu essen herlangen? wo wilst du unter Dach kommen, wann du für dich nicht auch eine Hütte aufschlagen wilst? aber umsonst, da dencket er nicht an, die Freud, mit welcher sein Herz erfüllet wurde, liesse ihm keine andere Gedancken, als wie er möchte in selbiger bleiben. Ach! daß uns auch ein dergleichen Strahl der Himmlischen Herrlichkeit möchte anblicken, damit unser zu Himmlischen Sachen so kaltes Herz in etwa entzündet würde! ach, möchten

wir einmal das Glück mit einem heiligen Paulo haben, daß uns etwas von Himmlischer Erbschafft, welche auf die Kinder Gottes wartet, gezeigt würde? O was für einen Eckel ab den Kindischen Freuden dieser Welt, und hingegen was für ein Verlangen würden wir bekommen, aus dem Kercker, und Banden dieses Leibs entlassen zu werden! aber ach leider! es gehet uns hier nicht anderst, als wie den Bettlern, welche vor eines grossen Herren Thür liegen, wann eine Hochzeit, oder sonst grosses Gastmahl in dem Hauß gehalten wird, sie hören zwar wohl, daß es lustig darinn hergehe, der niedliche Speissen-Geruch macht ihnen die Zähne wässern, die Music, das Jauchzen, und Gelächter macht ihnen das Herz bluten, im übrigen bekommen sie nichts mit von dem Braten; aber das macht nichts, andächtige Zuhörer! laßt uns für diesmal dergleichen Bettler seyn; die Thür wird uns mit GOTT auch noch einmal eröffnet werden; laßt uns nur oft mit unseren Gedancken vor der Himmels-Pforte liegen; laßt uns nur oft die Freuden, und Ergöglichkeit, deren die Gäste bey Himmlischen Hochzeit genießen, zu Gemüth führen, um dadurch unseren Appetit zu schärffen;

Vors

Vortrag.

Ich zum wenigsten will vor heut das meinige hierzu beytragen, und das zu verhülfflich seyn, indem ich ihnen etwas von der herrlichen Wohnung, und der Freuden-vollen Conuersation oder Umgang der Glückseligen im Himmel werde vorstellen: Ich zweiffle nicht, sie werden alle gestehen müssen, der heilige Petrus habe nicht übel geredet, da er gesagt: Bonum est hic esse, daß es da gut wohnen sey.

Domine! bonum est, nos hic esse. *Matth. 17.*

Herr! es ist gut, daß wir allhie seyn.

Ohlan! so lasset euren Gedancken den Zügel, damit sie sich von der Erden bis in den höchsten Himmel, welcher Empyrazum wegen seiner Klarheit, Schönheit, und Licht genennet wird, erheben; durchdringet mit euerer Einbildungs-Kraft bis in denjenigen Himmel, welchen Gott der allwissende, allmögliche Herr, und Meister, zu einer ewigen Wohn- und Bleib-Statt seiner auserwehleten Engelen, und Menschen verfertigt hat: Dieses ist der Himmel der Himmelen, die Stadt Gottes, der Hof des Königs der Königen, das himmlische Paradyß, das Haus des himmlischen Vatters, und Tempel seiner Hochheit. O Magnificenz! O Herrlichkeit! O Pomp! O Pracht! O Reichthum! O Schönheit! ach gürtiger Gott! stärke doch unsere blöde Augen, damit sie ab solchem Schein, und Klarheit nicht erstarren. Was meinen wir aber wohl, wie groß das

R. P. Erich zweyter Theil.

diese Stadt, und Wohnung sey? O Israel! quam magna est domus Dei, & ingens locus possessionis ejus, schreyet auf der Prophet *Baruch. 3.* magnus est, & non habet finem, excelsus & immensus. O Israel! wie groß ist das Haus Gottes, und wie raumlich ist das Ort seines Erbtheils! es ist groß, und hat kein End, ist hoch, und unermesslich. Wer will es messen? wer kan es aussprechen? frage man den Moyses darum, der giebt es uns einiger massen zu verstehen, da er in Beschreibung der erschaffenen Welt sagt, daß Gott der allmächtige Sonn, Mond, und Sternen an das Firmament gesetzt, ut sint in signa, *Genes. 1.* damit sie Zeichen seyen, damit wir nemlich durch diese erkannte Zeichen in die Erkenntnuß seiner herrlichen Wohn-Statt kämen. Nun dann, andächtige Zuhörer, so schauet bey heiterer Nacht die unzählbare Sternen, mit welchen das

blaue

blaue Himmel = Feld besät ist, wie groß, meint ihr wohl, daß dergleichen Säckeln eine sey? sie scheinen uns jetzt zwar wegen der weiten Entlegenheit sehr klein, ihr sollet aber wissen, daß keine darunter, welche nicht größer, als die ganze Welt = Kugel aus Erd und Wasser bestehend, und das zwar etliche fünf und dreyßig, andere vierzig, etliche siebenzig, neunzig, andere hundert und siebenzigmal größer seyen: Nun gebt daneben Acht, wie viel große Plätze an dem Firmament noch leer seyen, an welche noch viel andere Sternen könten gesetzt werden, und hieraus machet die Rechnung, wie groß und unermessen das Firmament, von welchem der Erden Klob, als von einem Gewölb, umgeben ist, seyn müste; und wann ihr dieses ausgerechnet, so machet den Überschlag, was für eine unaussprechliche Größe der Himmel der Auserwehnten haben müste, welcher noch weiter von dem Firmament, als solches von uns entlegen ist, magnus est, & non habet finem excelsus & immensus. O Israel! wie groß ist der Pallast Gottes! O was ist dieser ganzer Erden = Kreis ein kleines Punctlein dagegen! O wie verlachtet uns der heydnische Seneca, da er sagt: Quam ridiculi sunt mortalium termini. *Senec. l. 1. nat. quæst. in præf.* Wisset ihr, wo ihr schiffet? wo ihr blutige Kriege führet? wo ihr euere Könige ansetzet? es ist nur ein Punct, welchen ihr mit Feuer und Schwert zertheilet: Punctum est, in quo navigatis &c.

Wann das aber ein Heyd bey dem alleinigen Licht der Vernunft erkennet, was solte ein Christ, der noch daneben das Licht des Glaubens hat, davon halten? wie soll dem nicht billig diese Welt, und alles, was er darinn besitzen kan, so gering vorkommen, wann er den Himmel, jene unermessene Landschaft der Auserwehnten anschauet? O ihr begierige, und unersättliche Menschen! verlanget ihr viel zu besitzen, und euere Grängen zu erweitern, so richtet euere Begierden nach jenem Vaterland, in welchem euch ohnstreitig mehr Platz, als diese ganze Welt austraget, wird eingeräumt werden, und das zwar so voller Lustbarkeit, und Freud, so voller Erquickung, und Trost, daß auch alles, was ihr hier lieb und annehmliches sehet, oder auch euch einbilden könnet, nicht einmahl ein Schatten von dem ist, was sich allda befindet; dann beschauet nur diese herrliche Stadt einmal, ihr werdet es nicht wissen zu sagen, ob die Mater, woraus sie gemacht, von der Kunst, oder die Kunst von der Mater den größten Preis, und Verwunderung verdiene: Der heilige Tobias sagt zwar, daß dieser schönsten Stadt Pforten aus Saphyr, und Schmaragden: *Portæ Jerusalem ex Saphyro, & Smaragdo ædificabuntur. Tob. 13.* Die Mauern rings herum seynd aus lauter köstlichen Steinen, ihre Plätze, und Gassen seynd belegt mit poliertem Marmor; man höret nichts anders darinn als Freuden = Gesänge, *Et per vicos*

vicos ejus Alleluja cantabitur. *Ibid.* Aber was achte ich das? dieß alles will mir noch nicht kleben; sage es uns derohalben ein heiliger Joannes, der liebe Jünger Christi, und scharffsehende Adler, wie diese Stadt beschaffen: Ich, sagt er, bin in dem Geist von einem Engel verzücket worden, und als er mich auf einen hohen Berg geführt, hat er mir die heilige Stadt Jerusalem gewiesen: Et ostendit mihi civitatem sanctam Jerusalem. *Apoc. 21.* Der Bau ihrer Maueren ist von dem Stein Jaspis, und der Boden, oder das Pflaster von allerhand kostbaren Steinen; die zwölf Pforten seynd aus so viel Edelgestein gehauen; ihre Palläste, und Gassen seynd von purem Gold, und hellleuchtend wie ein Crystall: Es hat diese ohnermesslich große Stadt weder Sonn, noch Mond, dann die Klarheit Gottes, und das Licht des Lamms beleuchtet sie. Dieses alles ist zwar recht, und gut, mein heiliger Joannes! jedoch will es mich für diesmal nicht befriedigen, du hast es nur von weiten gesehen; sage es uns derohalben ein heiliger Paulus, jenes auserwehlte Gefäß Gottes, welcher nicht allein diese Stadt von weiten in die Augen gefasset, sondern selbst darinn gewesen. Laß hören, O heiliger Apostel! was sagest du dazu? ach! antwortet er: Non licet homini loqui. *2. Cor. 12.* Das kan kein Mensch sagen. Aber wie so? mein heiliger Paule! wir haben hier doch, und sehen auf Erden schöne Gärten,

Flüsse, zierliche Springbrunnen, Palläste, Lusthäuser, und allerley Wunderwerke der Kunst, und Natur; ist von solchen Dingen auch etwas in dem Himmel? ach! Kinder Possen, sagt er, die man allda nicht einmal mit einem halben Auge würdiget; solche Sachen, als sich da befinden, nec oculus vidit, hat kein Auge gesehen; wir haben aber gehöret von den Elyfischen Feldern, von Honig-Flüssen, von einem Paradiesgarten der Wohl lust, ist dann dergleichen etwas in dem Himmel? ach! es ist nicht einmal ein Schatten davon, nec auris audivit, kein Ohr hat es gehöret; wir können uns doch zum wenigsten viel gutes einbilden, solten wir uns nicht dergleichen in Gedanken können vorstellen? ach! sparet nur die Müh, solche Phantaseyen zu schmieden; nec in cor hominis ascendit. *1. Cor. 12.* Ein so Freudenvolle Wohnstatt ist der Himmel, dergleichen wir weder gesehen, weder gehöret, weder uns einbilden können.

O mich elenden! wie lang soll ich mich dann in diesem Jammerthal noch herum schleppen? wie lang soll ich noch, als ein Bettler, vor der Thür des himmlischen Freuden-Saals liegen, und mir die Zähne darnach wäsfieren lassen? wie lang soll ich mir den Weg zu meinem Vaterland, und die Pforten zu meiner Wohnstatt noch verschlossen sehen? ach! attolite portas principes! ihr Himmels-Fürsten, denen die Schlüssel zu dieser heiligen Stadt anvertrauet seynd, eröffnet mir

mir dieselbigen; lasset mich, als einen durch die heilige Tauff Anspruch dazu habenden Erben hinein! *Educ de custodia animam meam*, O Herr! bes freye doch endlich meine Seel ihrer Banden! oder soll ich zu meiner Sünden-Straff noch länger in diesem Elend verharren, so wird mich zum wenigsten, weil ich weiß, daß so unbeschreibliche Freuden, und Güter auf mich warten, nichts allhier vergnügen, noch aufhalten; eben wenig, als sich ein Königlicher Erb-Prinz mit einer schlechten Bauren-Hütten abspeisen läßt, oder wie ein zur köstlichen Mahlzeit Geladener den Magen nicht zuvor mit groben Speisen erfüllet, eben wenig will ich mich mit diesen falschen, und betrieglichen Welt-Gütern befriedigen lassen. Ich mag es leiden, ihr verblendete Liebhaber dieser Welt! hanget, und klebet nur einem eitelen Schatten an, der vor euch verschwindet, und eurer nur spottet; lasset euch einnehmen von einer Form, und Gestalt, die eben so nichtig, als schön ist; folget den Gelüsten eurer Sinnen; lasset euch den Kopff toll machen von lauter Grillen, und Mücken des eingebildeten Prachts, und Hochheit dieser Welt; nach diesem strebt, das mag ich leyden; was mich belanget, schwinde ich mich vermittelst des Glaubens weit höher hinauf; aus einer heiligen Ehrsucht trachte ich sogar nach dem himmlischen Reich Gottes; davon bin ich ein Erb, an selbiges habe ich einen Anspruch, den ich mir nicht las-

se aus den Händen reißen; alles, was weniger ist, als der Himmel, was geringer ist, als Gott, und seine ewige Herrlichkeit, das schaue ich nur überzweg an, als eine Sache, die meiner nicht werth ist: Soll das aber eine Hoffart seyn, so ist es eine Hoffart, die mir mein Glaube eingiebt; eine Hoffart, oder vielmehr eine edele, und hohe Einbildung, welche mir das Evangelium einflößet; jedoch hat auch ein heiliger David schon vor verkündigtem Evangelio dergleichen hohe Gedanken geführt: O Gott! schreyet er auf, wie lieblich seynd deine Wohnungen! jene unveränderliche Wohnungen, wo du samt den Auserwehlten deinen Aufenthalt hast: *Quam dilecta tabernacula tua Domine. Psal. 83.* Wann wirst du mir selbige eröffnen? wann wirst du mich aus diesem Jäher-Thal hinweg nehmen? ich seuffte, ich verschmachte fast vor Erwartung jenes so günstigen Augenblicks: *Concupiscit, & deficit anima mea in atria Domini.* Du siehest, O Herr! wie meine Seel entzücket werde, und mein Herz vor Freuden hüpfte, wann ich daran gedencke, daß ich zu dir kommen werde, *cor meum, & caro mea exultaverunt in Deum vivum. Psal. 83.* Wann ich noch irgend nach etwas trachte, so ist es, daß ich von dieser Wohnung nicht ausgeschlossen werde, dann *Beati, qui habitant in Domo tua Domine! in saecula saeculorum laudabunt te.* Selig seynd O Herr!
die

die in deinem Hauß wohnen, sie werden dich in alle Ewigkeit loben. *Pfal. 83.*

Ja gewiß, glücklich, und überglücklich seynd die Bürger, und Einwohner des himmlischen Jerusalems, die heilige Engel nemlich, samt allen anserwehltten Menschen. O was für ein weites Feld der Verwunderung entdeckt sich da vor unseren Augen, wann wir bedencken wollen, in was für einer Völle der Freuden sie sich in diesem glückseligen Vaterland befinden! O was für eine unbeschreibliche Menge ist derjenigen, welche von dem himmlischen Hauß-Vatter den verdienten Groschen genießen! O was eine auserlesene Schaar ist diese! es seynd alle durchgehends die edelsten, die heiligsten, die weisesten, die ansehlichstten Königlichten Personen, wie in heiliger Schrift vielfältig gemeldet wird: *Regnabat in saecula saeculorum.* Sie seynd lauter Rosen ohne Dörner, sie seynd der reine Weizen ohne Spreuer, das beste Korn ohne Unkraut, das pureste Gold ohne Vermischung: O was ist das für eine Lust, und Freud, als ein König unter so vielen Königen sich einfinden, mit so vielen Weisen, Heiligen, und aller Wissenschaft Ründigen handeln, mit deren Engelen, und ihrer Königin, der allerheiligsten Mutter Christi, ja mit Christo selbst vertraulich umgehen! bilde sich nur keiner ein, als wann eine so unbeschreibliche Menge die geringste Unordnung verursachen werde, dann in dieser Stadt alles der

schönsten, und verwunderlichsten Ordnung nach eingerichtet ist; *In domo patris mei mansiones multae*, sagt Christus *Joan. 14.* In meines Vatters Hauß seynd viele Wohnungen, ein jedweder nach seinem Verdienst. *Stella differt à stella in claritate*, sagt der Apostel *1. Cor. 15.* Wie die Sternen, unter welchen ein Unterschied ist in der Klarheit. *Qui parce seminat, parce & metet. 2. Cor. 9.* Wer sparsam säet, wird auch sparsam ernden; und dannoch ohne den geringsten Neid, und Mißgunst, mit größter Lieb, und Wohlgerogenheit gegen einen jedweden, weit anderst, als es hier auf der Welt zugehet; dann dahier machen wir es gleich den Hünern, wie ihr selbst zuweilen werdet gesehen haben, wann irgendwo ein Hun ein Bröcklein Brod ertappet, welches auf einmal nicht hinunter zu bringen, da lauffen ihm gleich alle andere Hünern zu, wollen ihm den Bröcklein aus dem Maul nehmen, es fliehet davon, die andere lauffen nach, lassen es das erschnappte nicht mit Ruh genießen, alle seynd wegen des Glücks neidig; woher kommt dieses? ach! das Bröcklein Brod ist um alle zu ersättigen nicht genug, deswegen gönnet es das eine Hun dem andern nicht, ein jedes möchte es gern für sich haben.

O sterbliche Menschen! woher kommen euere Strittigkeiten, euer Zanck, und Hader, euere Kriegs- und Rauff-Händel, euer Haß, Neid, und Grolen? weil nemlich der Bröcklein dieser zeitlichen Güter nicht alle ersättigen:

kan; derohalben, sobald einem etwas davon zu theil wird, laufft man da hinter her, läßt es ihn nicht mit Ruhe genießen, es kommt her wegen des mein, und dein, meum ac tuum, frigidum illud verbum. S. *Chrysoft.* Aus Abgang der Liebe entsethet Neid, Uneinigkeit, Zorn, Ehrsucht, und hundert Verdriesslichkeiten dieser Welt: Wie weit anders gehet es zu in jenem himmlischen Vaterland! O Gott! was Freud, was Lieb, und Einigkeit ist da zu finden unter einer so grossen Menge, und Ungleichheit der Seligen! es seynd allda die Patriarchen, die Propheten, Apostelen, Martyrer, Reichtiger, Jungfrauen, und verehlicht gewesenen; aber mit einer so freundlichen und aufrichtigen Liebe, mit solcher Vereinigung, und Gleichförmigkeit des Willens, daß weder die Menge eine Unordnung, weder die Hochheit eine Hoffart, weder der Unterschied eine Verwirrung, noch die Ungleichheit einen Neid verursachet; dann ein jeder hat so viel, als er nur verlangen kan: Erit Deus omnia in omnibus, atque nulli superiori ullus inferior invidet, sagt der heilige *Augustin.* l. 22. de civit. c. 30. Gott wird alles in allen seyn, und der Niedrigere wird den Höheren nicht beneiden; schier, wie ihr selbst an eueren Leibs-Gliedern erfahret, unter welchen der Finger nicht begehrt das Auge zu seyn; weder tragt der Fuß einen Neid gegen das Haupt, wann selbiges besser gezieret wird; so siehet man auch, daß eine Mutter ih-

rem Sohn gar nicht neidig ist, wann man ihm ein Bistum gegeben, dessen sie für sich nicht fähig ist.

Oder laßt uns die Gleichnuß vielmehr aus der heiligen Schrift suchen; Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus, sagt *Salomon Prov. 31.* Alle Hausgenossen Gottes seynd versehen mit doppelter Kleidung; und diese doppelte Kleider seynd, wie *Hugo der Cardinal in text. cit.* es ausleget, die zweyfache Glory des Leibs und der Seel: duplex vestitus est, duplex stola beatitudinis. Alle Hausgenossen, und Himmels-Bürger seynd gekleidet mit einerley Kleidung von gleichem Zeug, nemlich mit der Glory; aber gebet Acht, auf was Weise: Es hat nemlich ein Hausvatter, wie ich den Fall setze, ohngefahr sechs Söhne, welchen er zugleich neue Kleider von demselben Stoff giebt; läßt der ihnen allen wohl die Kleider von selbiger Grösse, und Weite machen? das thut er gewiß im geringsten nicht; aber wie so! liebet er sie dann nicht alle? das thut er freylich, aber er kleidet sie nach eines jeden Statur, und Grösse; deswegen giebt er dem einen zehn Ellen zum Kleid, dem andern acht, dem dritten sechs, und so weiter nach eines jeden Ebenmaß und Geschick: nun fraget aber den kleineren, ob er übel zufrieden sey, daß zu dem Kleid seines grösseren Bruders mehr Ellen seynd, als zu dem seinigen? fraget ihn, ob er nicht wolte das Kleid mit seinem Bruder vertauschen? und er wird mit nein ant-

wor-

worten; dann weissen er ein Kleid hat, so seinem Leib gemäß ist, so ist er zufrieden, traget keinen Reid, und verlanget kein anderes Kleid; eben so die auserwählten Kinder, und Hausgenossen Gottes; alle tragen doppelte Kleider von einerley Zeug, von dem köstlichen Gold-Stück der Glory: Omnes domestici ejus vestiti duplicibus; weil aber einem jeden sein Kleid angemessen ist nach der Grösse seiner Verdiensten, so ist ein jedweder mit dem seinigen also zufrieden, daß nicht allein keiner dem anderen neidig ist, sondern sich auch also einer über des anderen Glory erfreuet, als wann sie ihr eigen wäre; Tantum enim unusquisque gaudebit de beatitudine alterius, quantum de suo gaudio ineffabili, sagt der heilige *Augustinus*, Dann dem einen bringt des anderen Glückseligkeit so viele Freud, als seine eigene. Dispar est gloria singulorum, sagt der heilige *Anselmus*, sed communis est læticia omnium; ungleich ist ihre Glory, jedoch ist die Freud darüber allen gemein: Er setzet auch die Ursach dabey, weil sie nemlich die andere, wie sich selber, lieben, und folglich, was anderen guts geschiehet, ihnen so lieb, und erfreulich ist, als wann es ihnen selbst widerföhre: O Lieb! O Einigkeit! O Freud! O Zufriedenheit! und das zwar ewig, und ewig. Hier auf der Welt finden wir zuweilen wohl ein herglichses Vergnügen in der Freundschaft, und Umgang, oder Beywohnung solcher Menschen, die recht mit unseren Gemüths

Eigen- und Leidenschafften zustimmen, nicht anderst, als wolte uns Gott schon Zeit Lebens einen geringen Verschmack geben von jener himmlischen Einmüthigkeit der Heiligen, und Auserwählten; aber ach gütiger Gott! wie bald ist es hier versehen, und mit der Freundschaft geschehen! wann sie schon so hoch, und theuer beschworen wird, daß man meinen sollte, das Band derselben wäre unzertrennlich, so bricht es doch bisweilen wie Spinn-Geweb, da hingegen die Einmüthigkeit der Himmels-Bürger ohne einigen Anstoss ewig dauret: Sic semper cum Domino erimus, sagt der Apostel, also in solcher Freud, und Zufriedenheit werden wir immer bey dem Herrn seyn.

Last mich derohalben schliessen mit den Wörtern, womit ich angefangen habe, und sagen nachmals: Zum Himmel! zum Himmel! was machen wir in diesem Hader- und Zanck-Nest der Welt, wo der eine dem anderen die Augen im Kopff nicht gönnet, wo die Freundschaften nur auf Eigennutz gebauet, und auch von eingebildeten Fehlern verstorret werden? was streiten, und balgen wir uns lang um eine Hand voll Erde, da ein so unermessenes Reich, auf uns wartet? ach freylich! dahin, als zu dem Erbtheil der Kinder Gottes zielet unsere Begierd, und Verlangen; Ad hæc audita inardescit animus, sagt der heilige *Gregorius Homil. 37. in evang.* jamque illic cupit assistere, ubi se sperat sine fine gaudere; Da wir solche Sachen hören, wird das Gemüth ent-

zündet, und verlangt schon da zu seyn, wo es hoffet, sich ewig zu erfreuen. Er sezet aber hinzu: Zu grosser Belohnung gelanget man durch grosse Müh, und Arbeit; zum Himmel gelanget man nicht durch ein müß-

siges, und weichliches Leben, sondern durch den Weg der Gebotten Gottes, und Christlichen Tugenden; gesfällt uns das eine, so muß auch das andere nicht mißfallen,
A M E N.



Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Zweyte Predig.

Resplenduit facies ejus tanquam sol. *Matth. 17.*
Sein Angesicht leuchtete wie die Sonn.

Inhalt.

Der Verstand der Heiligen im Himmel ist voller Freuden.

Das der David, annoch ein Hirten-Knab, in dem Thal The-rebint genant, in welchem beyde Lager der Isräeliten, und Philistæer gegeneinander stunden, gekommen war, und hörte, daß der ungeheure Riese, der Goliath, alle seine Lands-Leuthe in grosse Furcht sezte, fragte er: Quid dabitur viro, qui percusserit Philistæum hunc? *1. Reg. 17.* Was wird dem gegeben werden, der den Philistæer erschlagt? als wolte er sagen, wann etwas darauf sihet, so will ich, so schwach ich auch immer scheine, eins mit diesem

Gleisch-Ehurn wagen, und suchen, ihn zu stürzen, saget mir aber erst, quid dabitur? was hab ich dafür zu gewarten? also pflegen wir Menschen es nemlich durchgehends zu machen, wann etwas beschwerliches vorzunehmen, und einige Müheseligkeit zu überwinden ist, so pflegen wir wohl zu fragen: Quid dabitur: sihet etwas darauf? soll einer dem andern nur die geringste Gefälligkeit beweisen, quid dabitur? heist es gleich, was giebt man mir? ist eine Bedienung fällig, so ist gleich das erste, wornach man fragt: Quid dabitur? wie viel trägt sie wohl ein?
fan